

Indiens neue Parlamentarier

Reich, alt und kriminell

Andrea Spalinger, Delhi
22. Mai 2014



Indiens nächster Premierminister und Spitzenpolitiker der hinduistischen Nationalisten Bharatiya Janata Party (BJP) Narendra Modi (links) umarmt seinen Parteikollegen Lal Krishna Advani. (Bild: Keystone)

Narendra Modi hat versprochen, neuen Wind in die indische Politik zu bringen. Zumindest im Parlament bleibt aber alles beim Alten. Dort sitzen weiterhin vor allem Männer mit viel Geld und guten Beziehungen. Rund ein Drittel von ihnen sind Kriminelle.

Indiens neuer Premierminister, Narendra Modi, hatte seinen Wahlkampf unter dem Motto des Wandels geführt. Der Sohn eines Chai-Wallahs (Besitzer eines kleinen Tee-Standes) betont gerne, dass er aus ärmlichen Verhältnissen stammt und sich aus eigener Kraft hochgearbeitet hat. In seiner Siegesrede erklärte er, die indische Demokratie habe es möglich gemacht, dass ein einfacher Mann wie er ganz nach oben gekommen sei. Die Ärmsten der Armen hätten ihn gewählt, und er hoffe, ihre Träume erfüllen zu können. In Wahrheit hat Modi seinen Sieg aber weniger den armen Massen als der Unterstützung einflussreicher Grossindustrieller zu verdanken, die seine megalomane Wahlkampagne finanziert hatten.

Kaum Junge, kaum Frauen

Der 63-Jährige ist angetreten, um die politische Elite in Delhi aufzumischen und der dynastischen Herrschaft der Gandhi-Familie ein Ende zu setzen. Er hat bessere Regierungsführung und weniger Korruption versprochen. Der langjährige Chefminister von Gujarat ist zwar neu im politischen Zirkel der Hauptstadt. Seine Bharatiya Janata Party (BJP) gehört aber zum Establishment und dürfte die politische Kultur deshalb kaum grundlegend verändern.

Zusammen mit einigen kleineren Partnern verfügt die BJP künftig über eine absolute Mehrheit im Parlament. Ihre Allianz hat 195 Sitze hinzugewonnen, jene der bisher

regierenden Kongresspartei hat fast ebenso viele verloren. Doch der bemerkenswerte personelle Wechsel brachte keine strukturelle Veränderung. Obwohl diesmal so viele Frauen und so viele junge Inder zur Urne gegangen sind wie nie zuvor, werden im Unterhaus weiterhin vor allem reiche, ältere Herren sitzen. Das Durchschnittsalter der Parlamentarier ist höher als je seit der Unabhängigkeit 1947. 47 Prozent der Neugewählten sind über 55 Jahre alt. Nur jeder Zehnte ist unter 40-jährig. Auch der Frauenanteil bleibt mit 11 Prozent enttäuschend klein.

Laut der Association of Democratic Reforms verfügen vier Fünftel der Neugewählten über ein deklariertes Vermögen von über 10 Millionen Rupien und sind damit für indische Verhältnisse Millionäre. Die Abgeordneten aus der BJP besitzen durchschnittlich 110 Millionen Rupien (rund 1,7 Millionen Franken). Viele von ihnen haben ihr Vermögen im Laufe ihrer politischen Karriere vervielfacht. Es wundert deshalb wenig, dass künftig auch mehr denn je Leute mit krimineller Vergangenheit im Parlament sitzen (34 Prozent). Gegen mehr als ein Drittel der gewählten BJP-Politiker laufen Gerichtsverfahren. Ein Fünftel von ihnen ist wegen Schwerverbrechen wie Mord, schwerer Veruntreuung oder des Schürens religiöser Unruhen angeklagt. Die Kongresspartei hat verglichen damit sogar noch eine etwas sauberere Weste.

Heuchlerische Kritik

Modi hatte seinem Gegner Rahul Gandhi vorgeworfen, nur wegen seiner familiären Beziehungen aufgestiegen zu sein. Politische Posten sollten nach dem Kriterium des Verdienstes und nicht der Herkunft verteilt werden, kritisierte er. Auch innerhalb der BJP sind in den letzten Jahren aber viele Sprösslinge von Parteibonzen aufgestiegen. Die meisten BJP-Chefminister haben bereits Söhne oder Töchter in Stellung gebracht. Und wenn es darum geht, Stimmen zu gewinnen, greift auch die BJP auf den Namen Gandhi zurück. So haben Maneka Gandhi (eine mit dem Clan zerstrittene Schwägerin von Sonia Gandhi) und deren Sohn Varun in Uttar Pradesh für die BJP kandidiert und gewonnen.

Unter dem in Indien angewandten Mehrheitswahlrecht in Einerwahlkreisen erhält die stärkste Partei überdurchschnittlich viele Sitze. Noch nie hat eine Partei ihre Stimmen aber so effizient in Mandate umgewandelt wie die Hindu-Nationalisten beim jüngsten Urnengang. Mit 39 Stimmenprozenten hat ihre Wahlallianz über 60 Prozent der Mandate erobert (336 von 543). Die Bildung einer Regierung und die Verabschiedung von Gesetzen werden dadurch sehr viel einfacher. Der Nachteil ist aber, dass das Parlament die bunte und vielschichtige Nation kaum widerspiegelt.

Dominanz der Mehrheit

Vor allem die religiösen Minderheiten (immerhin ein Fünftel der Bevölkerung) sind so schwach vertreten wie nie zuvor. Die schätzungsweise 180 Millionen Muslime machen etwa 15 Prozent aus, kommen im Parlament mit 22 Sitzen aber nur auf eine Vertretung von etwas über 4 Prozent. In den Reihen der BJP gibt es keinen einzigen muslimischen Abgeordneten. Die Politologin Anuradha Chenoy schreibt in einem Artikel in «The Hindu», das neue Parlament stelle einen stark verzerrten Spiegel der komplexen indischen Gesellschaft dar. Es sei zu erwarten, dass die rechte Hindu-Mehrheit der Politik ihren Stempel aufdrücken werde und religiöse Minderheiten und andere soziale Randgruppen marginalisiert würden. Auch andere politische Experten haben die Repräsentativität des künftigen Parlaments infrage gestellt. Modi hat in seiner Siegesrede zwar versprochen, ein Premierminister für alle Inder zu sein. Das muss er aber erst noch beweisen.